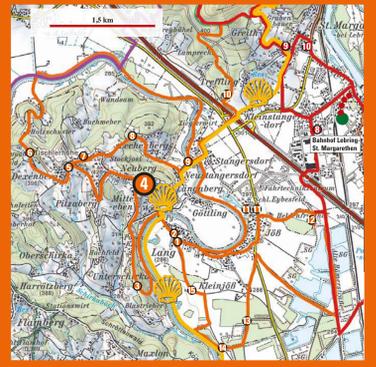
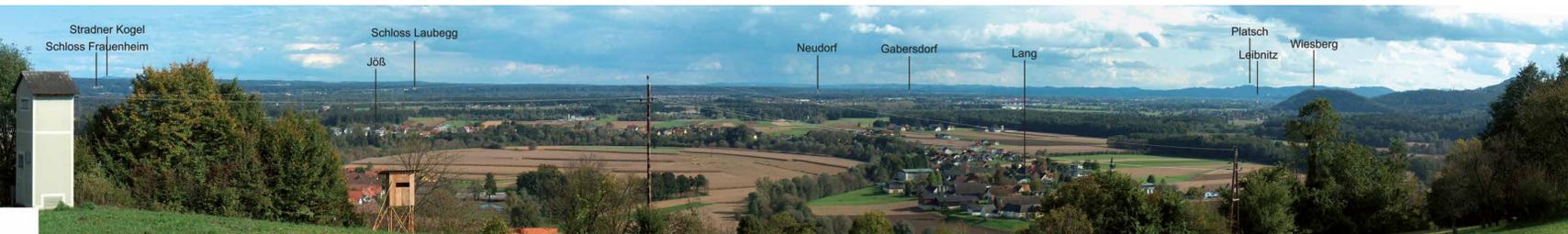


Das „Almschuster-Kreuz“



4 Sie befinden sich hier!



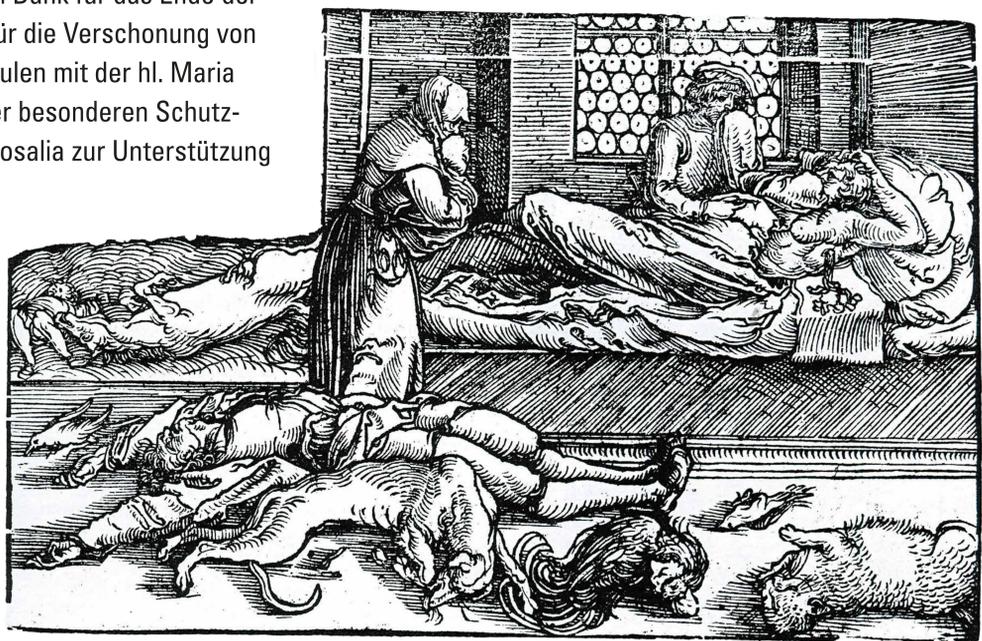
Als im Jahre 1687 eine namhafte Geldsumme zum Unterhalt eines Pfarrers an der Matthäuskirche in Lang gestiftet wurde, stellte die Mutterpfarre Hengsberg einen Weingarten bei. Weil die Pfarrvikare diesen Weingarten allerdings mehrmals „verscherbelt“, sah sich der Hengsberger Pfarrer schon 1703 und erneut 1736 genötigt, die Parzelle jeweils wieder für die Pfarre Lang zurückzuerwerben. Erst 1947 veräußerte die Pfarre Lang den sog. „Pforri“-Weingarten mit der Grundstücksnummer 93 in der Katastralgemeinde Langerberg definitiv an den Bauern Franz Pammer vlg. Almschuster, der, gemeinsam mit Franz Kern, den darauf stehenden gemauerten Bildstock zwanzig Jahre später renovierte. Dieser Bildstock mit einem Nischen-Kruzifix und einem wie aus Aststücken gefügten Kreuz auf der Spitze wird von der einheimischen Bevölkerung als „Pestkreuz“ oder „Pestsäule“ bezeichnet. Es trägt die nachträglich angebrachte Jahreszahl 1617.

Die Pest traf in einer ersten großen Epidemie um das Jahr 1348 auch Europa und raffte ein Drittel der Bevölkerung dahin. Der „Schwarze Tod“ forderte auch in den folgenden Jahrhunderten immer wieder unzählige Opfer.

In der Steiermark vermerken die pfarrlichen Sterbematriken besonders für die Zeit um 1680/82 und zuletzt 1712 bis 1718 zahlreiche **Pesttote**. Zum Dank für das Ende der Pestepidemie – oder überhaupt für die Verschonung von der Seuche – wurden vielfach Säulen mit der hl. Maria errichtet, der mitunter Statuen der besonderen Schutzheiligen Rochus, Sebastian und Rosalia zur Unterstüzung beigegeben sind.

Möglicherweise steht das sog. Pestkreuz am Langerberg mit einer Pestepidemie des Jahres 1617 in Zusammenhang, wurde in jenem Jahr doch auch die Pestkapelle am Grazer Dom errichtet. Ob damals an jener Stelle **Pesttote** beerdigt wurden (anstatt am eigentlichen Pfarrfriedhof in Hengsberg), ist nicht entschieden.

Das Almschusterkreuz wurde aus einem typischen südsteirischen Werkstein, dem sogenannten „**Aflenzer Muschelkalk**“ gehauen. Dieses Material wird nachweislich seit dem ersten Jahrhundert nach Christus in **unterirdischen Steinbrüchen** in der kleinen Ortschaft Aflenzen an der Sulm abgebaut. Der „Aflenzer Muschelkalk“, ein grobporiger Kalksandstein der vor etwa 15 Millionen Jahren in einem flachen Meeresbereich abgelagert wurde und eine Vielzahl versteinertes **tropischer Meerestiere** (Muscheln, Schnecken, Seeigel) enthält, eignet sich auf Grund seiner Konsistenz (im bergfeuchten Zustand weich und mit Säge und Stemmeisen leicht zu bearbeiten; nach dem Austrocknen betonhart und frostsicher) für Bildhauerarbeiten. Ab dem 16. bis ins 19. Jahrhundert erfreute sich dieses Gestein besonderer Beliebtheit und wurde in Form von **Säulen** für Balustraden und Arkaden, als **Heiligenfiguren** und als **Fenster- und Türleibungen** in großen Mengen bis nach Graz, aber auch nach Wien geliefert.



Pestgräuel auf einem Holzschnitt des 16. Jh.s.

www.hengist.at | www.lang.gv.at

